

## Unsere schöne Heimat

5.6.56

## Aus der Vergangenheit der Gemeinden Büßleben

Beiderseits der Straße von Erfurt nach Kranichfeld im Ilmtal liegen vor den bewaldeten Höhen zwei Zwillingspaare von Dörfern — Windischholzhausen mit Niedernissa und Büßleben mit Urbich. Seit den ältesten Zeiten bestehen zwischen den vier Bauerndörfern enge Beziehungen, für alle vier Dörfer können die gleichen wirtschaftlichen Bedingungen gelten, lange Zeit bildeten sie auch kirchlich einen Bezirk.

Die erste urkundliche Erwähnung liegt über tausend Jahre zurück. Hierbei wird Windischholzhausen häufig nur als „Holzhausen“ bezeichnet; wann — zum Unterschied von Mönchenholzhausen — der Zusatz „Windisch“ sich einbürgerte, ist nicht nachweisbar; es soll aber wohl bedeuten, daß wendische Bevölkerung sesshaft wurde, wenn nicht überhaupt Wenden das Dorf einstmals gegründet haben. Urbich, noch im 13. Jahrhundert Urbeche und Urbäche genannt, bedeutet die Mehrzahl von Urbach, dem Wildbach, der bei dem heutigen Dorfe die von den waldigen Höhen kommenden Bäche vereinigte. Niedernissa — in alten Urkunden Niederneuses genannt, zum Unterschied von dem ostwärts gelegenen Obernissa, (Oberneuses) — sowie Büßleben sind gleich uralte Niederlassungen am Peterbach bzw. am roten Born, den Quellbächen des Linderbaches.

Nach der Gründung des Bistums Erfurt durch Bonifatius werden um das Jahr 800 auch Urbich und Niedernissa urkundlich genannt, um das Jahr 1000 sind die vier Dörfer im Besitz der Abtei Hersfeld, 1130 gehören sie zu den Dörfern, welche der Landgraf von Thüringen lehensweise an die Grafen von Gleichen überweist. Diese wiederum übertragen sie als zweites Afterlehen an den Grafen Hermann von Hinsingerode.

In kirchlicher Beziehung gehörten die Dörfer zum damaligen Dekanat Niederrimmern, welches dem Erzbistum Erfurt unterstand und zwar Büßleben mit zwei Kirchen (Petrus und Michael), Urbich mit einer Kirche (St. Udalarius), Windischholzhausen (St. Michael) und Niedernissa (Zur Himmelspforte) mit je einer Kirche.

Erfurt erlebte nach den Kreuzzügen einen wirtschaftlichen Aufschwung und gelangte zu großem Wohlstand. Zu dessen Schutze erwarb es Burgen, Schlösser und Dörfer, die zum Teil befestigt wurden. 1286 ließ sich der Rat der Stadt die Grafschaft Vieselbach lehensweise

übertragen mit ihren 19 Dörfern. So kamen auch Büßleben, Urbich, Niedernissa und Windischholzhausen für ein halbes Jahrtausend unter die Herrschaft von Erfurt und erlebten bis zum Dreißigjährigen Kriege wirtschaftlich gute Zeiten. Die Bauern erfreuten sich unter einer weisen und humanen Verwaltung größter Selbständigkeit. Neben Anbau von Korn brachte ein Acker mit Wein oder Waid (blaue Farbpflanze) bebaut jährlich 300 bis 400 Taler. Die vier Dörfer mit Raoda und Obernissa unterstanden der Vogtei Büßleben, die aber zeitweise ihren Sitz in Windischholzhausen hatte, wo z. B. 1650 Zacharias Urbich Landvogt war. Allerdings brachten die Fehden der Stadt und die Unruhen der Bauernkriege den Dörfern auch Lasten und vielerlei Schäden.

Viel schlimmer erging es ihnen, wie ganz Thüringen, im Dreißigjährigen Kriege, wie wir in Gustav Freytags „Bilder aus Deutschlands Vergangenheit“ lesen können. 1648 haben die Dörfer kaum noch 25 Prozent ihrer Einwohner, der Viehbestand liegt unter 15 Prozent, Wohnstätten und Ställe sind vernichtet, die Felder total verwüstet. In Urbich zählte man z. B. noch 1701 nur 42 Einwohner. Nur allmählich konnten sich die Bauern aus den Trümmern ihre Hofstätten wieder errichten und ihren vernichteten Wohlstand wieder aufbauen.

1664 wurden die Dörfer mit Erfurt kurmainzisch, 1706 brachte die Auflösung der Vogteien und die Einführung einer neuen Landgemeinde-Ordnung.

Die Reformation hatte sich 1521 bis 1524 in aller Stille vollzogen; 1525 werden in Büßleben Pfarrer Potthoff, in Niedernissa Pfarrer Steyger genannt. Seitens Kurmainz wurde volle Religionsfreiheit gewährt. Nur mußten die Bauern bei Anlage der Petersbergbefestigungen in Erfurt vielfach Frondienste und die junge Mannschaft in den kurmainzischen Regimentern später Heeresdienst leisten. (Regimenter v. Wildenstein, v. Hagen, v. Knorr.)

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts bringt Epidemien und große Witterungsschäden. Blieben die Dörfer während des Siebenjährigen Krieges (1756—1763) auch von Kampfhandlungen verschont, so waren doch Spandienst und Kriegsdienst bei der Erfurter Besatzung zu leisten sowie umfangreiche Requisitionen zu ertragen.

In der sog. Franzosenzeit, als Napoleon I.